

LEADER

DAS OSTSCHWEIZER UNTERNEHMERMAGAZIN

leaderdigital.ch

Januar/Februar 1/2021

Preis CHF 8.50

20. Jahrgang

THOMANN
NUTZFAHRZEUGE AG
SCHMERIKON · CHUR · FRAUENFELD · ARBON

Wir holen und bringen auch Ihren Lastwagen,
Omnibus oder Transporter kostenlos.



thomannag.com

Patrick Thoma,
THOMA Immobilien Treuhand AG:

*Marktkorrekturen
als Chancen*

Mit
Sonderteil

IMMOPULS

ab Seite
86



**Mission:
Sauber.**

pronto-ag.ch

pronto
Wir verstehen mehr
als Reinigung.

Fokus Nachfolgeregelung:

Das Lebenswerk nicht verscherbeln

Fokus Steuern:

Alle Sparpotenziale nutzen

Fokus Kaderweiterbildung:

Fit für die berufliche Zukunft

Weiterbildung schafft Möglichkeiten!

bzb.

bzbuchs.ch

«Man kann nur gewinnen»

Eine prominent besetzte Jury sucht wiederum die vorbildlichsten Digitalprojekte der Ostschweiz. Die Besten der Besten werden an der grossen LEADER Digital Award Night am 17. Juni 2021 im Einstein Congress St.Gallen gekürt. «Mr. Facebook» Thomas Hutter, Geschäftsführer der Aadorfer Hutter Consult AG der Social-Media-Experte im D/A/CH-Raum, verrät, warum er sich bereits zum zweiten Mal in die LDA-Jury engagiert.

Thomas Hutter, das Engagement in der LDA-Jury geschieht ehrenamtlich und braucht, um all die Projekte zu beurteilen, doch einiges an Zeit. Warum sind Sie trotzdem dabei?

Es gibt dafür vier Gründe: Einerseits kann man auf die Anfragen von OK-Präsident Christoph Lanter nur sehr schwer Nein sagen (lacht), gleichzeitig schätze ich das grosse Engagement des LEADERs rund um digitale Themen in der Ostschweiz. Andererseits bin ich als gebürtiger Thurgauer der Ostschweiz verbunden und betrachte sie als eine wirtschaftlich interessante Region. Ebenfalls schätze ich das Netzwerken mit den anderen Jury-Mitgliedern, die ebenfalls mit Herzblut dabei sind.

Dann hat Sie der Aufwand 2019 nicht abgeschreckt?

Er war nicht ganz ohne, gleichzeitig war das OK sehr offen für Optimierungsmassnahmen und nun ja, was ist viel Aufwand? Es gibt tatsächlich Schlimmeres, als Zeit in Tätigkeiten zu investieren, die Spass und Freude machen, gleichzeitig auch den eigenen Horizont erweitern und bei denen man sich mit anderen interessanten Menschen auch branchenübergreifend austauschen kann.

Wie geht die Jury eigentlich vor, um aus allen Bewerbungen die jeweils besten in den drei Kategorien Unternehmen, Start-up und Organisation auszuwählen?

Nun, wie fast bei allen Wettbewerben wird gewürfelt und ein Siegerprojekt erkoren... Spass beiseite: Die Projekteingaben werden von uns nach den Kriterien Vision, Nutzen, USP, Innovation und Nachhaltigkeit bewertet, und die fünf bis sieben Projekteingaben mit den besten Bewertungen gehen in die zweite Runde. Dann können sich die Teilnehmer der zweiten Runde in einem Kurz-Pitch vorstellen. Danach diskutiert die Jury die Pitches, vergibt wiederum Punkte und nimmt so eine Rangierung vor.

Und wie unabhängig ist hier die Jury, gerade auch vom LEADER als Veranstalter?

Sowohl Jury wie den LEADER betrachte ich als sehr unabhängig. Jury-Mitglieder, die in irgendeiner Form Beziehungen zu eingereichten Projekten haben, gehen in den Ausstand und enthalten sich der Stimme. Der LEADER hat kein Mitspracherecht in der Jury und ist deshalb so oder so neutral. Grundsätzlich glaube ich auch nicht, dass der LEADER einen Vorteil davon hätte, das eine oder andere Projekt zu bevorzugen.

«Ein Projekt sollte einen Nutzen haben, innovativ sein und nicht nur auf dem Papier existieren.»

Wie zufrieden waren Sie mit der «Qualität» der eingereichten Projekte 2019?

Es gab Unterschiede: Die Qualität war grundsätzlich hoch, selbstverständlich waren auch Ausreisser dabei. Das ist bei allen Awards so. Und wie viel Innovation in einem eingereichten Projekt steckt, ist schlussendlich auch eine Frage des Blickwinkels. Es gab 2019 geniale Eingaben, von denen ich positiv überrascht war – und es gab einzelne, bei denen ich mich gefragt habe, wie man so ein triviales oder unausgereiftes Projekt überhaupt einreichen kann. Da aber sowohl die Jury-Mitglieder unterschiedliche Backgrounds und Affinitäten haben als auch die eingereichten Projekte verschiedenen Branchen und Themen angehören, gibt es bei der Beurteilung differenzierte Meinungen und Betrachtungen. Deshalb ist eine eher grössere Jury sinnvoll, damit eine faire und

A full-body photograph of a man standing in an office hallway. He is wearing a grey V-neck sweater over a light blue button-down shirt and dark blue jeans. He has his hands in his pockets and is looking towards the camera with a slight smile. The background shows a white wall with a door and a colorful abstract painting on the left.

Thomas Hutter:

Mut zum Wettbewerb.



mehrschichtige Beurteilung vorgenommen werden kann. Wenn man aber die Sieger 2019 in den drei Kategorien betrachte, darf man stolz sein, dass solche Projekte in der Ostschweiz und nicht im Silicon Valley entstanden sind!

Und wem empfehlen Sie die Teilnahme 2021?

Jedem Start-up, Unternehmen oder jeder Organisation mit interessanten Projekten, wo man keine Angst vor einem fairen Wettbewerb hat. Schlussendlich kann man nichts verlieren, sondern nur gewinnen: Im Minimum gewinnt man Erfahrung durch die Einreichung bei einem Award, zusätzlich eine vielschichtige Zweitmeinung und einen neutralen Aussenblick – und im Maximum den ersten Preis in der entsprechenden Kategorie mit entsprechender Publizität und einer schönen Bestätigung für das Erreichte.

«Ich rate allen potenziellen Kandidaten, sich zu trauen – mehr als ein Aus kann nicht passieren.»

Ich kann mir vorstellen, dass sich einige potenzielle Kandidaten nicht «trauen», mitzumachen, weil sie vielleicht denken, ihr Projekt sei nicht gross oder wichtig genug. Gibt es eine Mindestanforderung, wenn man so sagen will?

Jein. Ein Projekt sollte einen Nutzen haben, innovativ sein und nicht nur auf dem Papier existieren. Ob der Nutzen für eine bestimmte Zielgruppe oder für die ganze Menschheit da ist, ist egal. Nur der Innovationsgrad sollte so sein, dass es nicht schon unzählige ähnliche Projekte auf gleichem Niveau gibt. Und wenn ein Projekt eine starke USP aufweist und nachhaltig ist, dürfte das sicherlich ebenfalls sehr positiv

wirken. Im Zweifelsfall rate ich allen potenziellen Kandidaten, sich zu trauen – mehr als ein Aus kann nicht passieren.

Sie sind einer der gefragtesten Experten im deutschsprachigen Raum, was Facebook und Social Media angeht. Dürfen wir Sie bei der Gelegenheit um eine «Goldene Regel» bitten, was Onlinemarketing angeht?

Wichtig ist, dass man sowohl in Social Media – Facebook, Instagram und LinkedIn – als auch im Onlinemarketing generell strategisch vorgeht, offen für Neues ist und stets mit klaren betriebswirtschaftlichen Zielen arbeitet.

Ihre Hutter Consult AG berät Firmen beim digitalen Marketing. Was wird zurzeit am meisten nachgefragt?

Marketing-Automationen mit geräteübergreifenden Full-Funnel-Lösungen entlang der digitalen Touchpoints in der Customer Journey... klingt doch gut, so viel «Bullshit-Bingo-Worte» in nur einem Satz? Im Ernst: Generell geht es um die Professionalisierung im digitalen Marketing. Skalierbare Marketing-Lösungen, die möglichst stark auf betriebswirtschaftliche Ziele einzahlen, sind aktuell unsere Lieblingsthemen.

Unterscheiden sich hier Ostschweizer KMU von anderen Schweizer oder gar ausländischen Firmen im Beratungsbedarf?

Jein – ob Ostschweiz oder die Schweiz generell macht keinen Unterschied. Allerdings sehen wir schon, dass Unternehmen im «grossen Kanton» offener, weniger zögerlich und innovativer im digitalen Marketing unterwegs sind. Wir machen rund die Hälfte unseres Umsatzes in Deutschland.

Inwiefern können Sie die Expertise der Hutter Consult beim Juryierungsprozess für den LDA einbringen – und nehmen Sie andererseits auch aus diesem Prozess etwas für Ihre tägliche Arbeit mit?

Ich sehe in meinem Job sehr viele Unternehmen, Businessmodelle und -ideen. Mit einem kritischen Blick in Bezug auf Marktreife, Vermarktungspotenzial, Skalierungsmöglichkeit und Innovationsgrad kann ich so im Jurierungsprozess mitwirken. Selbstverständlich nehme ich aber auch Eindrücke, die eine oder andere Innovationsidee und viele gute Gespräche mit anderen Jury-Mitgliedern in meine tägliche Arbeit mit. Ich freue mich auf den LDA 2021!

«Wenn man die Sieger 2019 betrachte, darf man stolz sein, dass solche Projekte in der Ostschweiz und nicht im Silicon Valley entstanden sind!»

Mit dem **LEADER Digital Award 2021** werden zum zweiten Mal nach 2019 herausragende Digitalprojekte aus der Ostschweiz ausgezeichnet – eigentliche Leuchtturmprojekte, die weit über unsere Region hinaus strahlen. Damit soll nicht nur diesen eine Bühne und mediale Präsenz gegeben, sondern auch die Gegend zwischen Bodensee und Alpstein als Informations- und Kommunikationstechnologie-Nährboden weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht werden.

Der LEADER als Organisator will so digitale Exzellenz sichtbar machen und jährlich auszeichnen. Vom Startup über etablierte Unternehmen bis zur öffentlichen Hand können sich alle Bewerber mit den Besten messen, Aufmerksamkeit gewinnen und an der Galanacht im festlichen Rahmen mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik netzwerken.

Projekte können in den folgenden drei Kategorien eingereicht werden:

Unternehmen (Digitalisierungsprojekte von KMU aller Branchen und aus der Industrie zur Steigerung des digitalen Reifegrads)

Start-ups (Neue Geschäftsmodelle mit digitalem Charakter (nicht älter als drei Jahre))

Organisationen (Projekte von NPO & öffentlichen Verwaltungen zur Steigerung des digitalen Reifegrads)

Bewerbungen sind noch bis zum 28. März 2021 möglich – innert 15 Minuten (leaderdigital.ch/award). Moderiert wird der Abend auch 2021 von Daniela Lager (SRF).

Text: Stephan Ziegler

Bilder: Marlies Thurnheer

Keim des Schmarotzertums



Die Umverteilung von Vermögen ist eine normale und positiv zu bewertende Begleiterscheinung offener Märkte und spontan hilfsbereiter Menschen. Sie sollte allerdings freiwillig, leistungsbezogen und bedürfnisgerecht sein.

Mit der staatlichen Umverteilung nach politisch allgemeinverbindlich bestimmten Kriterien wollte man die spontane Umverteilung korrigieren und «gerechter» machen. Die Unterstützung sozial Schwacher wandelt sich so von einer mitmenschlichen Verpflichtung zu einer Staatsaufgabe.

Gibt es einen Weg aus der Sozialstaatsfalle? Ja, er führt über das Prinzip der Benutzerfinanzierung. Die staatlichen Beiträge an öffentliche Dienste und Einrichtungen sind in einem ersten Schritt beizubehalten. Aber sie sollen statt den Institutionen den bedürftigen Benützern als Subjekthilfe zur Verfügung gestellt werden.

Ziel ist, dass sich die Nutzenden, d. h. die Kunden, mehrheitlich eigenständig um die Kosten-Nutzen-Rechnung kümmern. In einer freiheitlichen Gesellschaft kann sich auf die Dauer niemand tatsächlich mehr leisten, als er selbst finanzieren kann. Das Leben auf Kosten Dritter ist nicht nachhaltig und trägt den Keim des Missbrauchs, der Korruption und des Schmarotzertums in sich.

Wer mehr Wohlstand durch mehr Zwang und mehr Umverteilung in Aussicht stellt, vergrössert die Gruppe der Staatsklienten und betreibt eine populistische Politik, in der die wachsenden Begehrlichkeiten mit einer nachhaltigen Finanzierbarkeit nicht Schritt halten.

An die Stelle von politischen Verteilungskämpfen soll die gemeinsame Festlegung jener Bedürftigkeitsgrenze treten, die als Ausnahme zur Regel der Eigenständigkeit einen Anspruch auf staatliche Subjekthilfe auslöst.

Jene kleine Gruppe, die es nicht schafft, finanziell eigenständig zu sein und niemanden hat, der hilft, soll gegen Bedürftigkeitsnachweis, wenn möglich auf kommunaler Ebene, aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. So wird der grenzenlose Umverteilungsstaat wieder zum begrenzten Sozialstaat.

Robert Nef, Publizist, St.Gallen